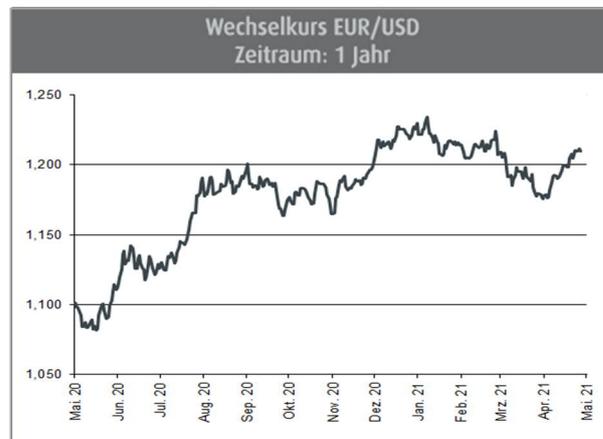


## Aktuelle Situation

Jüngst veröffentlichte Daten zeigen, dass sich die Aktivität in der US-Wirtschaft im April auf dem bereits hohen Niveau nochmals beschleunigte. Auch vom Immobilienmarkt kamen sehr starke Zahlen mit Neubauverkäufen, die so kräftig zulegen wie zuletzt 2006. Zu den Steuerplänen hieß es beschwichtigend, es sei bekannt gewesen, dass US-Präsident Biden das in der Corona-Krise beschlossene billionenschwere Konjunkturprogramm über Steuererhöhungen gegenfinanzieren wolle; auch das Ausmaß der kolportierten Erhöhung überrasche nicht. Das Handelsdefizit der Vereinigten Staaten erreichte 2020 ein Rekordniveau von über 900 Milliarden USD. Präsident Bidens Konjunkturprogramm dürfte laut einer Berechnung des Kreditversicherers Coface durch seine Konsum- und Investitionsanreize zu einem zusätzlichen Defizit von bis zu 56 Milliarden USD führen. Darüber hinaus sollte das Stabilisierungsprogramm dazu beitragen, dass sich das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Vereinigten Staaten nach einem Rückgang von 3,5 % im Jahr 2020 in diesem Jahr um 5,7 % erholen wird. Dadurch würde die US-Wirtschaft bereits Mitte 2021 wieder ihr Vorkrisenniveau erreichen – vor den meisten anderen großen Volkswirtschaften. Angetrieben wird der kräftige Aufschwung zum Teil durch die beispiellosen staatlichen Corona-Hilfen. Anfang März verabschiedete der Kongress ein massives Konjunkturpaket, den „American Rescue Plan“. Das Programm sieht eine fiskalpolitische Lockerung vorwiegend durch höhere Ausgaben in Höhe von fast 1,9 Billionen USD (9 % des BIP) über die nächsten 10 Jahre vor. Mehr als ein Drittel davon fließt noch im Jahr 2021 direkt in die US-Wirtschaft. Angesichts rascher Impffortschritte erwartet Coface einen starken Aufschwung des privaten Konsums und der Investitionen. Ein boomender Konsum wird die Nachfrage nach Importen anheizen und den Grundstein für ein Rekord-Handelsdefizit legen. Anhand einer Analyse, die auf historischen Schätzungen einer potenziellen Handelsbilanz basiert, schätzt Coface, dass das Defizit durch den „Rescue Plan“ um bis zu 56 Milliarden Dollar steigen könnte. In der Folge könnten sich die bilateralen Defizite mit Mexiko, aber auch mit Deutschland, Südkorea, Brasilien und Indien ausweiten. Hierbei ist zu beachten, dass die USA der größte Exportpartner Deutschlands sind und zusammen mit China erheblich zu einer Belebung der deutschen Industrieaktivität beigetragen haben. Insoweit sollte sich die starke Konjunkturerholung in den USA auch positiv auf die deutsche Wirtschaft auswirken. Die Präsidentschaft von Donald Trump hat das beträchtliche Gewicht Chinas für das US-Handelsdefizit deutlich gemacht. Zwischen 2010 und 2020 entfielen rund 44 % des Saldos auf China. Zwar ging dieser Anteil von einem



Rekordhoch von fast 420 Milliarden USD im Jahr 2018 deutlich zurück – doch konnte Trump sein Wahlkampfziel von 2016, das Gesamtdefizit deutlich zu reduzieren, dennoch nicht erreichen. Tatsächlich fiel es 2020 höher aus als bei seinem Amtsantritt. Im Jahr 2020 stieg das Defizit sogar merklich an. Die Binnenwirtschaft der USA läuft unter Präsident Biden derweil weiterhin gut. Die Aufträge für US-Industrieunternehmen sind jüngsten Veröffentlichungen zufolge im März nach einem Rückschlag im Vormonat wieder gestiegen. Sie kletterten um 1,1 % zum Vormonat. Analysten hatten mit einem Anstieg um 1,3 % gerechnet. Allerdings ist der Rückgang im Februar mit 0,5 % geringer als zunächst ermittelt ausgefallen. Ohne Transportgüter stiegen die Aufträge im März um 1,7 %. Die Auftragseingänge für langlebige Güter legten im März laut einer 2. Schätzung stärker als erwartet zu. Sie stiegen um 0,8 % zum Vormonat. In einer ersten Schätzung war noch ein Plus von 0,5 % ermittelt worden. Ohne Transportgüter stiegen die Aufträge für langlebige Güter um 1,9 %. Die Stimmung in der US-Industrie hat sich im April jedoch überraschend eingetrübt. Der Einkaufsmanagerindex ISM fiel im Vergleich zum Vormonat um 4 Punkte auf 60,7 Zähler, wie das Institute for Supply Management (ISM) mitteilte. Analysten hatten hingegen mit einem Anstieg auf 65 Punkte gerechnet. Der Wert von 64,7 Punkten im März war der höchste Stand seit Ende 1983. Der wichtige Frühindikator signalisiert trotz des Rückgangs weiterhin robustes Wachstum. Werte über 50 Punkten deuten auf eine wirtschaftliche Belebung hin. Die Industrie leidet deutlich weniger unter den Corona-Beschränkungen des öffentlichen Lebens als der Dienstleistungssektor.

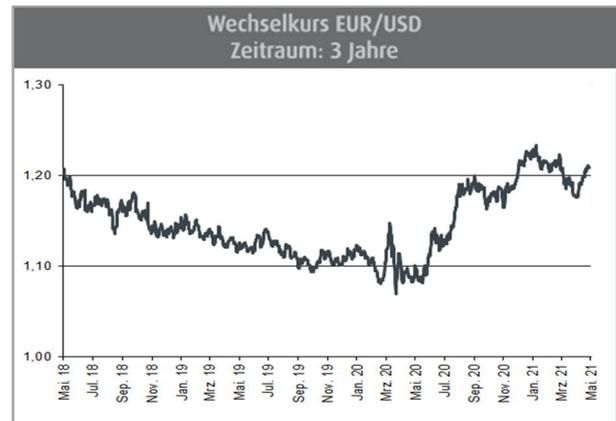
# Amerikanischer Dollar (Stand: 05.05.2021)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen  
Analysten Thomas Neis

comdirect

## Ausblick

Nachdem der US-Dollar an den Devisenmärkten durchaus positiv ins Jahr 2021 gestartet war und gegenüber dem Euro konstant aufgewertet hatte, wurde diese Aufwertung in den vergangenen Wochen zunächst gestoppt: Der April stand unter dem Vorzeichen einer erneuten Kurskorrektur. Just als die Konjunkturzahlen in den Vereinigten Staaten anzogen, gab der „Greenback“ nach. Zuletzt wurde dabei sogar die charttechnisch wichtige Unterstützungslinie bei 1,20 EUR/USD durchbrochen. Das sich nun zeigende Chartbild ist „weder Fisch noch Fleisch“ – der Abwertungstrend des vergangenen Jahres, ausgelöst durch die erratische Wirtschaftspolitik von Bidens Amtsvorgänger Donald Trump, wurde durch die Kursgewinne des laufenden Jahres (eigentlich) gebrochen. Es hat sich aber noch keine klare neue Tendenz herausgebildet. Momentan ist es so, dass die konjunkturelle Situation besser scheint, als es die Kursentwicklung des US-Dollars vermuten lässt. Als wahrscheinlichstes Szenario gilt derzeit, dass in den kommenden Wochen von einer tendenzlosen Seitwärtsbewegung im US-Dollar ausgegangen werden kann. Dann sollten jedoch die positiven Tendenzen überwiegen – allem voran die Fortschritte in den



Impfquoten, die unter Präsident Biden massiv erhöht werden konnten. Inzwischen holt Euroland hierbei aber auch auf, was an den Devisenmärkten zu einer Patt-Situation führt.

(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)